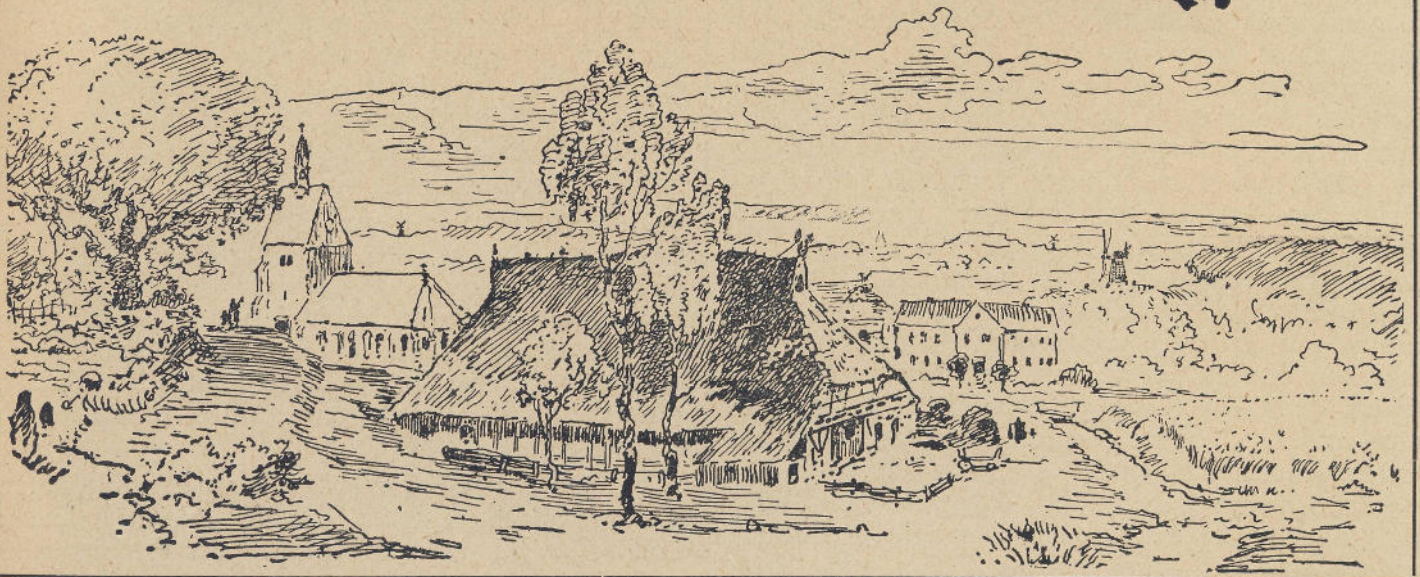


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

7. Jahrgang.

Nummer 5.

Mai 1912.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Der Besuch der „Prinzessin von Ahlden“ in Bruchhausen.

(Fortsetzung.)

Mehrere Tage blieb die Kurprinzessin bei den Eltern in Bruchhausen. Ach, es tat ihr so wohl, sich gegen die Mutter auszuklagen, ihre klugen und herzlichen Tröstungen zu empfangen.

Als einziges Kind ihrer zärtlichen Eltern mit Liebe und Güte überschüttet, mit äußerster Rücksicht, auch für ihre Fehler, verwöhnt, liebebedürftig, lebhaften Naturells und ebenso lebhaften Ehrgefühls, fand sie sich seit Jahren einer Gleichgültigkeit gegenüber, die, wie sie entrüstet behauptete, an Geringschätzung grenzte, fand alle ihre Bemühungen, den Kurprinzen und seine Mutter zu gewinnen, völlig vergeblich und die ganze weibliche Hofgesellschaft, deren Ton und Gebahren ihr Gefühl nur zu oft beleidigte, dem Beispiel des Kurprinzen folgend.

Wie konnte sie die tausend Nadelstiche, an denen sie sich verblutete, die sie fast wahnsinnig machten vor Schmerz und Zorn, ihrem Vater begreiflich machen? Alle diese kleinen und tiefen Verletzungen sah er nur als einzelne unerhebliche Tatsachen, deren Totalsumme er nicht begriff.

Was waren überhaupt diese Nadelstiche für einen Mann von seinem mit dem Alter noch gesteigerten hochfürstlichen Selbstbewußtsein? Ein Nichts! — Was sah er in des Kurprinzen Vernachlässigung seiner Tochter? — Die überschäu-

mende Lebenslust seines dereinstigen Erben und Nachfolgers — eine ganz natürliche Erscheinung bei seiner Jugend — nicht mehr, noch weniger, und die Frau, die nicht vermochte über solche „kleine Extravaganzen“ ihres Gemahls hinwegzusehen, verdiente — selbst wenn sie sein eigenes Kind war — in Georg Wilhelms Augen nur Tadel.

Daß ihm seine Tochter nun gar mit leidenschaftlichen Klagen und Tränen unbequem wurde, ihm sein häusliches Behagen, seine Gemütsruhe nahm und im Gegensatz zu ihrer sanften, klugen Mutter mit dem Kopf durch die Wand wollte, das alles machte ihm die Kurprinzessin um so weniger bemitleidenswert, als dieselbe seinen Gründen und Vermahnungen nun zuletzt gar einen stummen Trotz entgegensetzte.

Die Knesesebeck holte er sich in seiner Unruhe immer wieder in sein Zimmer und examinierte sie wegen des Grafen Königsmark. — Und wenn es denn also, wie die Hofdame immer von neuem versicherte, dieser nicht war, gab es denn einen andern, den etwa seine Frau Tochter gern hatte? Nein? Wollte sie ihm auch das beschwören?

Ja, die Knesesebeck wollte! Sie flehte den Herzog wiederholt an, seiner Tochter wenigstens einen längeren Besuch in Celle zu erlauben, damit ihre Aufregung sich dort, fern von dem Schauplatz täglicher Beleidigungen und Kränkungen, beruhigte.

Vergebens! Georg Wilhelm hatte bei seiner

Eleonore nie erlebt, daß sie sich gegen ihn auf-gelehnt — er war völlig unfähig, mehr als augenblicklichen Eigensinn in Sophia Dorotheas Verzweiflung zu sehen, dem man mit aller Strenge entgegenzutreten hatte. —

So reiste denn die Kurprinzess nach einigen Tagen hoffnungslos, aber keineswegs beruhigt von Bruchhausen wieder ab. Des Vaters kategorischer Befehl lautete: „Geh zu Deinem Gemahl, zeige ihm versöhnliches Entgegenkommen, reise mit ihm nach Berlin, wie er es wünscht!“

Nicht mit Worten sagte Sophia Dorothea das Nein! das laut und hart aus ihrem Herzen empor-schrie; in ihren dunklen Augen mochte es liegen, als sie sich stumm abwandte, der weinenden Mutter zu.

„Euer Liebden! Mein teurer Herr, Ihr habt den Bogen zu straff gespannt! Ich flehe Euch an, laßt den Wagen zurückrufen, sagt Eurem unglücklichen Kinde ein einzig gutes Wort!“ flehte Eleonore, als das schwere Gefährt über die Brücke des Schloßgrabens donnerte.

„Wenn sie ihre Pflicht nach meinem Willen tut, soll's daran nicht fehlen, Herzogin! Was sich nicht biegen will, muß brechen! Ich will keinen öffentlichen Skandal. Mag's ihr sauer ankommen; dafür, daß sie die Würden hat, muß sie die Bürden ihres Standes tragen.“

Unterdeß verhallte das Rollen der Wagenräder, und mutlos, trostlos schwieg die Herzogin.

Georg Wilhelm dagegen redete viel in den nächsten Tagen, und sie hörte wohl, ihn verfolgte der Gedanke, daß er doch vielleicht zu streng gewesen. Ein Zweifel an der Kurprinzess Gehorsam kam ihm nicht einen Augenblick, und schließlich tröstete er sich mit seiner Strenge: Sie wird schon hübsch zu Kreuze kriechen! Wo sollte sie denn hin, da ich sie nicht haben wollte?“ Er fand, daß er garnicht klüger hätte handeln können.

Mehrere Tage später — man rüstete sich gerade zur Abreise nach Celle — fuhr abermals ein Reisewagen auf den Schloßhof in Bruchhausen.

Der Herzog und die Herzogin saßen unter der alten riesenhaften Esche gleich vorn im Garten, als ihnen der Kammerdiener meldete: „Euer Hoheit, soeben fährt der Herr Graf Bernstorff vors Schloß.“

Gleich darauf hörten sie schon dessen Schritt, und Georg Wilhelm, der Zerstreung froh, rief ihm heiterer als alle diese Tage entgegen: „Ei, Bernstorff, willkommen! Welcher gute Wind weht denn Euch heran?“

Schon im Sprechen aber sah er, Bernstorffs Mienen waren tief ernst, seine Farbe seltsam grau.

Um Gott, Graf — was ist? Mein Bruder ist —?“

„Herr Graf — ein Unglück? Um Gott, redet!“ sprang die Herzogin empor.

„Seine Hoheit der Kurfürst ist körperlich wohl, aber tief erschüttert und betrübt,“ begann der Graf.

„Redet! Was ist? Was bringt Ihr Schlimmes?“ rief das herzogliche Paar.

„Das Schlimmste leider! Eure Hoheit wollen mich meine Botschaft nicht entgelten lassen —“

„Herr Gott, so spricht, sagt doch!“ brauste Georg Wilhelm auf, indes Eleonore wie ohnmächtig auf ihren Stuhl sank. Beide ahnten plötzlich das Schlimmste.

„Die Frau Kurprinzess hatte mit Hilfe des Grafen Königsmark ihrem Gemahl entfliehen wollen, Hoheiten — der Plan ist rechtzeitig verraten worden, der Graf in später Abendstunde beim heimlichen Verlassen der Gemächer der Frau Kurprinzess verhaftet —“ Graf Bernstorff schien noch mehr sagen zu wollen, konnte aber nicht weiter vor sichtlicher Gemütsbewegung.

„Das ist nicht wahr! Ich habe ihr mein Haus verboten? Ich habe ihr streng befohlen —“ schrie Georg Wilhelm.

Daß weiß man bereits, Hoheit! Die Frau Kurprinzess hat gedacht, zum Vater ihres verstorbenen Verlobten, Herzog Anton Ulrich, zu flüchten, der, wie Ihr wißt, sie noch immer lieb behalten und ihr ein Asyl geboten hat.“

„Das glaub' ich nicht! Die ganze Geschichte ist sicherlich eine infame Intrige, eronnen, meine Tochter zu stürzen!“ protestierte der Herzog wut-entbrannt.

„Leider nein, Hoheit! Die Frau Kurprinzess hat mit stolzer, rücksichtsloser Festigkeit dies alles offen gestanden; auch hat man alle ihre Briefe sowie die des Grafen Königsmark beschlagnahmt.“

„Und der Kurprinz?“

„Er weilte in Berlin, Hoheit, man hat ge-zögert, ihm Nachricht zu geben. Er wird heute zurück erwartet.“

Der Herzog schlug die Hände vor das blasse Gesicht; Eleonore saß, keiner Silbe fähig, und rang mit der Ohnmacht.

„Ich weiß meine Tochter ist von hier zu ihrem Gemahl zurückgekehrt — hot er sie übel empfangen?“ fuhr Georg Wilhelm plötzlich mit funkelnden Augen empor.

(Fortsetzung folgt.)

## Gustav Knak.

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre später — inzwischen hielt Knak sich in Berlin auf — finden wir Knak als Pastor in Wusternitz (Pommern). Die Gemeinde war verwildert, aber mit großer Liebe und unermüdlichem Eifer ging Knak ans Werk. Die erste Frucht seiner Arbeit reifte im Herzen eines elf-jährigen Mädchleins. Sie hatte in der Katechisation die Worte gehört: „Wer nicht zum Herrn Jesu sich bekehrt, kommt in die Hölle; darum betet um den heiligen Geist, damit ihr nicht verloren geht.“ Tief bewegt kommt das ziemlich unbändige Mäd-chen zu ihrer Mutter und erzählt ihr, was sie soeben gehört habe. Dann geht es in das Kämmer-lein. Die Mutter schleicht ihr nach und hört, wie sie um den heiligen Geist bittet. Seitdem ist das Kind wie umgewandelt. Die alten Unarten ver-schwinden. Nur eine Begierde hat es zu Gottes Wort und zu den Erbauungstunden. Sie treibt

auch die Mutter, mitzukommen. Die Sache wird ruchbar und erregt großes Aufsehen in weiten Kreisen der Gemeinde.

In der nächsten Woche ist eine Hochzeit. Der Pastor bittet die Brautleute, sie möchten doch die wilde Musik und das Tanzen lassen, dann würde er auch gerne ihr Gast sein. Seine Bitte verhallt. Mit Musik kommen sie zur Kirche, mit Musik gehen sie. Der Pastor war nicht unter den Hochzeitsgästen. Aber Scharen kommen von jetzt ab zu den Bibelstunden. Die Leute merken, daß eine Kraft Gottes in ihrer Mitte ist. Sie beginnen sich dagegen zu sträuben. „Dieser Pastor wird uns doch zu stark! Zum Gebet niederknien? Nein, das tun wir nicht. Das wäre doch zu schändlich,“ sagten sie in einem Nachbardorf und nahmen sich vor, in der nächsten Versammlung stehen zu bleiben. Denn hin mußten sie: Er hatte es ihnen angetan. Als nun das nächste Mal Knak in einer feurigen Ansprache sie auf das Elend ihres Herzens und die Gnade des Herrn hingewiesen hatte und zum Schluß aufforderte, die Gnade knieend zu erbitten, da beugten sich sofort alle Kniee. Keiner blieb stehen, und als der Pastor fort war, hieß es abermals: „Dieser Pastor wird uns doch zu stark. Ja, wir müssen doch sehen, daß wir uns befehren. Sonst gehen wir alle verloren.“

Der erste Mann, der mit seiner Belehrung Ernst machte, war der Bauer und Kirchenvorsteher Kunbel, der früher in den Gesellschaften der Welt eine große Rolle gespielt hatte. Dem ärgerte es jedesmal ganz entsetzlich, wenn der Pastor von der Kanzel sie alle verlorene und verdammliche Sünder nannte. War er doch ein so guter, allgemein geachteter Mann, dem niemand etwas nachsagen konnte!

„Wie kommt der Pastor dazu, mich einen Sünder zu nennen! Und was hat er so oft den Namen Jesus auszusprechen? Ja gar zu Jesus zu beten? Das ist doch sonst nicht geschehen. Wie kann man Gott so die Ehre nehmen, daß man zu Jesus betet, statt zu Gott dem Vater?“

Schließlich kam es soweit mit ihm, daß er bei einer Leichenrede davonlief und seitdem die Kirche ganz mied. Unterdessen kam Kunbel's Frau schon zu den Bibelstunden. Eines Tages fragte sie Knak: „Wie steht Dein Mann?“ (Knak pflegte alle seine Gemeindeglieder mit „Du“ anzureden). „Ach lieber Herr Prediger, er kann den Namen Jesus nicht mehr hören.“ „Grüße ihn freundlich von mir, und ich lasse ihn herzlich und dringend bitten, zu mir zu kommen.“ Kunbel kommt und hat sich auf eine tüchtige Lektion gefaßt gemacht. Aber was geschieht? Statt ihn zu schelten, geht Knak ihm mit offenen Armen und strahlenden Angesichts entgegen, küßt ihn herzlich und nennt ihn seinen Freund und Bruder. Kann man solcher Liebe widerstehen? Kunbel vermochte es nicht und zeigte sich bald willig auf ein seelsorgerliches Gespräch einzugehen. „Wie steht es mit Deiner Welt?“ so begann der Pastor. „O, ich glaube so

gelebt zu haben, daß ich in den Himmel komme.“ „Ach, mein lieber Bruder, weißt Du das auch gewiß? Die Sache ist zu wichtig, als daß wir uns da auf unser Meinen verlassen können. Laß uns doch das Wort Gottes hören.“ Pastor und Kirchenvorsteher beginnen nun mit einander die zehn Gebote durchzugehen. Sie sind noch nicht weit gekommen, als es dem selbstgerechten Bauern wie Schuppen von den Augen fällt. „Herr Pastor,“ so ruft er aus, „Herr Pastor, ich gehe verloren, denn ich bin ein großer Sünder.“ Da es soweit mit dem früherem Jesusverächter gekommen war, konnte Knak nunmehr beginnen ihm daß süße Evangelium von der Erlösung auf Golgatha und der Kraft des Blutes der Versöhnung zu sagen. Gott gab Gnade, daß Kunbel es verstand und in Gnaden aufnahm. Die Veränderung, die mit Kunbel vorging, war eine durchgreifende. Es wurde alles neu bei ihm. Nichts war ihm nun lieber als der süße Jesusname, in dem er Frieden gefunden hatte. Ein altes Predigtbuch, das ihm vorher dunkel gewesen war, wurde ihm jetzt verständlich. Er wurde ein treuer Besucher der Stunden. Vor den weltlichen Vergnügungen und Festlichkeiten mußte er, wie er sich jetzt ausdrückte, „ausreißen.“ Natürlich machte die Bekehrung des angesehenen Mannes großes Aufsehen. „Kunbel ist verrückt geworden,“ so ging das Gerücht bald von Haus zu Haus. Und damit hatten die guten Wusterwitzer ja nicht so ganz unrecht. Gewiß es war die Wahrheit. Die teure, kostbare Seele war in der That verrückt geworden. Verstehst der Leser in welchem Sinn? Sie war verrückt worden aus der Finsternis in das wunderbare Licht, aus dem Tod in das Leben, aus dem Stand des Zornes in den Stand der Gnade, aus der Obrigkeit des Satans in das Reich des Sohnes Gottes. Das ist eine Verrückung, die ein jeder mit durchgemacht haben muß, der da selig werden will.

Weiß der Leser auch etwas aus persönlicher Erfahrung von solch seliger Verrückung oder Versezung, von der der Apostel Paulus im Brief an die Kolosser, Kap. 1, im 13. Verse schreibt?

Wer es am eigenen Herzen erfahren hat, der fragt denn auch nicht mehr danach was die unwissenden Leute reden, er betet vielmehr, daß Gott auch sie erleuchte, und ihre Seele errette. Th.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine chur-braunschweig-lüneburgische Dienstbotenordnung aus dem Jahre 1732.

(Schluß.)

13. Dienstboten, die sich voll söffen, in ihrer Herrschaft Wohnungen sich schölten oder schlügen, hätten eine Gefängnisstrafe bei Wasser und Brot zu erwarten.

14. Da ferner die tägliche Erfahrung lehre, daß das Gesinde mit Feuer und Licht öfters sehr unachtsam umgehe, auch manchmal bei Ausrichtung der anbefohlenen Geschäfte aus frevelhaften Uebermut an Pferden, Geschirr, Wagen, Hausgerät und dergleichen seiner Herrschaft Schaden zufüge, so

solle allen Dienstknechten und Mägden eingeschärft werden, bei Vermeidung schwerer Strafe auf Feuer und Licht sorgfältig Acht zu geben und sonderlich in den Ställen und auf den Höfen nicht mit offener Leuchte zu gehen, wie denn ein Jeder, soweit es in seinem Vermögen stehe, den durch Unachtsamkeit oder Mutwillen verursachten Schaden wieder gut zu machen, schuldig sei, wenn er nicht nach Beschaffenheit der Umstände noch außerdem eine harte Leibesstrafe verwirkt habe.

15. Es sollen die Dienstboten jedoch ihre Treue nicht nur darin bezeigen, daß sie der Herrschaft nichts entwendeten, sondern auch darin, daß sie allen Schaden, so gut sie könnten, zu verhüten suchten. Namentlich sollten sie alles, was sie für die Herrschaft zu kaufen oder verkaufen hätten, aufs genaueste „bedingen“ und bestmöglich „versilbern“, ohne für sich oder Andern dabei einen Vorteil zu machen. Würden sie aber von dem, was sie beim Einkauf abgedungen (abgehandelt) oder beim Verkaufe erlöst hätten, etwas für sich behalten und die Herrschaft auf diese Weise verkürzen, so sollen die Uebertreter nebst Erstattung des Schadens mit angemessener Gefängnisstrafe belegt werden. Ebenso unstatthaft sei es, eine Schädigung dadurch herbeizuführen, daß Knechte und Mägde, wenn sie sich bei Tisch gesättigt hätten, das übrig gebliebene Brot, Speck, Wurst u. s. w. mitnehmen und solches ihrem Anhang und Freunden zustecken.

16. Auch solle die Darreichung des Linnen und der Schuhe an die Dienstboten möglichst abgestellt werden, weil diese dadurch unvermerkt den Lohn steigerten, indem das Linnen oder die Schuhe ihnen nicht gut genug gemacht würden, folglich der Hauswirt, welchem es bei seinen Vermögensumständen auf etwas feineres Linnen nicht ankomme, oder der besseres Leder kaufe, als es ein anderer aus seinem Haushalt schaffen könne, einen größeren Zugang von Dienstboten habe, als dieser, und derjenige Hauswirt darunter leiden müsse, der nicht im Stande sei, es den Mehrbemittelten gleichzutun. —

In allen diesen Bestimmungen gibt sich der ernste Willen des Königs kund, den zahlreichen Ungebührlichkeiten, welche schon damals in dem Verhalten der Dienstboten zu Tage traten, mit größtem Nachdruck zu begegnen und das Gesinde zu pünktlicher, gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten.

Aber mit Strafbestimmungen allein ist es hier doch nicht getan. Wohl könnte es auch in unsern Tagen nicht schaden, wenn der allzugroßen Willkür der Knechte und Mägde manchmal durch etwas schärfere obrigkeitliche Maßregeln gesteuert würde, ohne daß wir Jemandem wünschen, daß er schon wegen eines verhängnismäßig geringen Vergehens sogleich bei Wasser und Brot eingesperrt oder gar an den Pranger, den Schandpfahl, gestellt würde, wie sich das vor etlichen Jahrhunderten noch Viele gefallen lassen mußten, die mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen waren. Die Hauptsache wird jedoch immer bleiben, daß ein Dienstbote nicht aus

Furcht vor Strafe seine Obliegenheiten erfüllt, sondern daß er sich aus freien Stücken den Anordnungen seiner Herrschaft fügt und ganz von selbst ihr die gebührende Achtung erweist. Dies zu erreichen hat aber zum großen Teile die Herrschaft selber in der Hand. Wenn sie ihre Knechte und Mägde nicht bloß als bezahlte Lohnarbeiter ansieht, sondern wenn sie dieselben fühlen läßt, daß sie ein Herz für sie hat, wenn sie sich in Krankheitszeiten freundlich ihrer annimmt und auch im übrigen für ihr Wohl und Wehe aufrichtige Teilnahme zeigt, dann wird sie so leicht nicht über Anmaßung, Trotz und Widersetzlichkeit zu klagen haben. Sie wird es vielmehr erfahren, daß eine gute Herrschaft in der Regel gute Dienstboten findet und daß noch immer der Spruch in Kraft steht: „Wie der Herr, so der Knecht.“

So wird denn auch am Schlusse jener alten Verordnung aus dem Jahre 1732 den Herrschaften ernstlich eingeschärft, daß sie sich gegen ihre Dienstboten solchergestalt bezeigten, wie es christlich und recht sei und wie sie es vor Gott und vor der Obrigkeit zu verantworten sich getrauten, daß sie von ihnen keine übermäßige Arbeit forderten, ihnen immer genügsame, an jedem Orte übliche und gargekochte (!) Speisen reichten, versprochenen Lohn und Kleidung gäben und auch sonst immer ihr Bestes im Auge hätten.

Wenn eine Herrschaft so stets daran gedenkt, was sie ihren Dienstboten schuldig ist, dann werden die Dienstboten auch wohl nicht so leicht der Pflichten vergessen, die sie der Herrschaft gegenüber haben. Was Dr. Martin Luther schon als Unterschrift unter die „Haustafel“ im kleinen Katechismus gesetzt hat, das bleibt auch heute noch allerwege wahr:

„Ein Jeder lerne seine Lektion,  
so wird es wohl im Hause stohn.“ S.

### Des Kindes Schutzengel.

In Nr. 91 des „Goyaer Wochenblattes“ vom 19. April ds. Js. steht unter Bruchhausen-Wilsen folgendes zu lesen:

„Ueberrfahren wurde gestern Mittag das dreijährige Söhnchen des Photographen Schütte. Der Knabe spielte vor dem Hause der Eltern und wollte einen Gegenstand von der Fahrstraße aufgreifen, bemerkte aber hierbei nicht ein heranrollendes Fuhrwerk, in das er hineinlief. Er geriet unter die Pferde, wurde von einem derselben getreten und am Kopfe schwer verletzt. Außerdem rollten dem Kleinen noch zwei Räder des Ackermagens über den Körper. Bewußtlos wurde der bedauernswerte Kleine in die Wohnung der Eltern getragen. Wunderbarerweise erholte er sich jedoch bald wieder soweit, daß er sprechen konnte und auch Speisen zu sich nahm. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte zunächst keine schwere Verletzungen feststellen. Hoffentlich stellen sich solche nicht noch nachträglich heraus.“

Dankbaren Herzens kann Schreiber dieses hinzufügen, daß sich auch später keine nachteilige Fol-

gen bei dem Kinde eingestellt haben. Mit etlichen Wunden und Hautabschürfungen am Kopfe und einigen blauen Stellen an Hals und Schulter ist der Kleine davongekommen.

Man vergegenwärtige sich diesen Unfall einmal recht: Unter dem Kinde das harte Steinpflaster, auf ihm der Hustritt des Pferdes und darnach das schwere Rad des Ackerwagens ohne innere und kaum nennenswerte äußere Verletzungen bei dem kaum drei Jahre alten Knaben. Wer seine Augen nicht gewaltsam verschließen will, muß hier die allmächtige Hand des Herrn sehen, der seinen Engel gesandt hat, das unschuldige Kind zu beschützen, damit es keinen Schaden nehme. „Sind die Engel nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ So steht geschrieben Hebr. 1, 14.

Die „Hoyaer Zeitung“ fügt bei Besprechung dieses Unfalles noch hinzu: „Den Fuhrmann trifft keine Schuld.“ Ich bin der letzte, der den Fuhrmann anklagen möchte; aber eins will ich hierbei nicht ungerügt lassen, nämlich das Quersitzen der Fuhrleute auf dem Ackerwagen, das man so oft sieht. Bei dem Quersitz kann der Fuhrmann nur die eine Seite der Pferde und des Wagens beobachten; er muß aber so auf dem Wagen sitzen, daß er die Pferde völlig im Auge hat und sehen kann, was vor, rechts und links von seinen Pferden und bei seinem Wagen vorgeht. Hätte der unglückliche Fuhrmann ordnungsmäßig auf seinem Wagen gesessen, so hätte er das Heranlaufen des spielenden Kindes sehen müssen und den Unfall verhüten können. Damit hätte er viel Aufregung, Herzeleid und Sorge den Angehörigen des Kindes erspart. Der Fuhrmann, welchem Pferd und Wagen anvertraut sind, soll wohl bedenken, welche schwere Verantwortung er damit übernommen hat.

Br.-V.

E. Sch.

## Aus Kirche und Schule.

### Allgemeines.

Die Lehrer Wöldefe in Bilsen und Gerland in Homfeld sind zu achtwöchentlichen militärischen Uebungen eingezogen, letzterer vom 6. Juni bis zum 3. August, während ersterer schon am 2. Juni zurückkehrt. Lehrer Möller in Weseloh tritt am 10. Mai eine 14tägige Uebung an.

### Aus unsern Kirchen und Schulen.

**Martfeld.** Der bisherige 2. Lehrer in Hemslingen bei Rotenburg, Herr Schulenberg, ist am 2. Ostertage als 1. Lehrer, Küster und Organist hier eingeführt.

**Sudwalde.** Unser 2. Lehrer Bähre ist vorläufig beurlaubt und wird nicht wieder hierher zurückkehren.

**Zutschede.** Am 1. Ostertage wurde unser neuer 1. Lehrer, Küster und Organist Echhoff aus Mackensen hier in sein Amt eingeführt.

**Zutschede.** Am 2. Pfingsttage soll hier ein Blau-Kreuz-Fest stattfinden. Festpredigt nachmittags: Herr Pastor Haller-Bremerhaven; nach-

mittags: Herr Pastor Haller, Herr Landwirt Thiessen aus Holstein, Prediger Witt aus Bremen u. a. Die Feier, welche bei gutem Wetter nachmittags auf dem Kirchplatz stattfindet, beginnt nachmittags 3 Uhr. Abends 8 Uhr findet die Feier im Saal statt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

### Altes und Neues.

**Im April.** Am 5. brannte das Wohnhaus des Landwirts und Mühlenbauers Heinrich Meyer auf der Maaje in Martfeld ab. — Am 8. verletzt sich der Hauschlachter Clausen in Lenzen beim Schlachten dadurch schwer, daß er mit seinem Messer eine Hauptader im Bein durchschneidet. — Am 17. gerät das Söhnlein des Photographen Schütte in Bruchhausen unter die Pferde, wurde überfahren und verletzt, aber nicht lebensgefährlich. — Am 23. besichtigt Oberregierungsrat Budde aus Hannover die Kirche in Bilsen und das Gemeindehaus mit dem Dorfmuseum, welchem ganz besonders Worte aufrichtiger Anerkennung gespendet wurden.

**Heiligenberg.** Auf unserem waldumrauschten, alten Klosterplatze, dessen Südseite zum Freilichttheater eingerichtet ist, wird am 2. Tage des Pfingstfestes, nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr, ein Schauspiel aufgeführt werden, das besser verstanden werden wird, als das im Vorjahre dort gespielte, wie schön dies auch war. Es wird diesmal aufgeführt werden das Drama „**Cain**“, die Geschichte des trotzigigen Brudermörders, der zuerst den Tod in die Welt brachte. Unser Festplatz eignet sich herrlich dazu; er ist ja so schön, daß wir uns in der Tat versetzt glauben nicht weit von des Paradieses verschlossener Tür, und die Hörer und Zuschauer müssen im Herzen mit einstimmen in der ersten Menschen Lobgesänge, die zu Ehren des Gottes erschallen, der sich da in seinen Werken zu erkennen gibt. Die Dichtung stammt von dem phantasievollen englischen Dichter George Byron und ist für unser Verständnis zugeschnitten und vorzüglich bearbeitet von unserem Landsmann, dem Schriftsteller Frehsee in Bruchhausen. Der Vorgang der Geschichte ist zwar bekannt; aber hier werden wir tief hineingeführt in die seelischen Zusammenhänge, die endlich den Mord gebaren. Es empfiehlt sich deshalb, das Textbuch vorher zu kaufen und durchzulesen (zu haben zum Preise von 50 Pfg. in der Buchdruckerei unseres „Boten“). Daß, abweichend von der alttestamentarischen Geschichte, die finstere Handlung vom Lichte des christlichen Geistes bestrahlt wird, wird viele erfreuen. Darum auch nicht mit dem Fluch schließt erschütternd und in Unruhe versetzend das Geschaut ab, sondern mit den prophetisch verheißungsvollen Worten, die ja auch in Christus ihre Erfüllung gefunden haben:

„Auch, Cain, du wirst deinen Frieden finden!  
Denn größer, als der Menschen größte Schuld  
Ist unseres Gottes große Liebe.“

(Wir verweisen betreffend das Festspiel empfehlend auf die Anzeige auf der letzten Seite.)

**Bilsen.** Vom Landwirtschaftsminister ist neuerdings im Interesse des Schutzes der heimischen Vogelwelt an die Ober- und Regierungspräsidenten, sowie die Generalkommissionen eine Verfügung ergangen, wonach insbesondere bei Ausführung von Separationen und Landesmeliorationen nicht nur

die Zerstörung vorhandener Nistgelegenheiten, hohler Bäume, Büsche, Dornhecken, zu vermeiden, sondern auch für die Schaffung neuer Nistgelegenheiten zu sorgen ist.

**Blender.** Am 21. April feierten unter lebhafter Anteilnahme der Gemeinde unser Kirchen- und Gemeindediener Bohlmann und seine Ehefrau, geb. Köhrs, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Wegen Unpäßlichkeit der Jubelbraut mußte leider von einer kirchlichen Feier Abstand genommen werden. Seiner Ansprache im Hause legte der Pastor die drei köstlichen Dinge zugrunde, von denen geschrieben steht: Psalm 92, v. 2, Klage- lieder 3, v. 26 und Ebr. 13, v. 9. Der Kaiser hatte die Ehejubiläums-Medaille verliehen, und der Herzog von Cumberland eine prachtvolle Bilder- bibel gesandt. Im Namen des Kirchenvorstandes überreichte der Pastor das schöne Blockhorst'sche Bild: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden.“ Die Abendstunden des Festtages wurden durch weihewolle Vorträge des Posaunenchores verschönt.

**Einste.** In diesem Jahre sind gerade 20 Jahre verflossen, daß in unserem Orte und zwar am 19. März 25 Gebäude niederbrannten, wodurch großer Schaden verursacht wurde. Das Feuer war durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Beschirmt von stolzen Eichenkronen  
Mein Sachsenhaus steht fest und gut!  
Allzeit mög' Treue in Dir wohnen  
Und heller deutscher Bauernmut. Schlinder.

### Der Inspektionsbote bei unseren Soldaten.

Daß gerade der „Bilser Inspektionsbote“ ein Blatt ist, das die fern von der Heimat weilenden Soldaten in die engste Berührung mit der Heimat bringt, davon zeugen die vielen Grüße und Dank- schreiben der treuen Leser, denen der „Bote“ zu- gesandt wird. Dasselbe bezeugte mir ein hiesiger Landmann, der in B. 3 Jahre lang diente. Er erzählte mir: „Schon tagelang vorher wartete ich sehnsüchtig auf das Blatt. Wenn es dann erschien, so zog ich mich für eine Zeitlang in den stillsten Winkel zurück und las in aller Ruhe das ganze Blatt von A—Z durch. Es waren alles bekannte Namen, die man da fand, da las man Neuigkeiten aus der Heimat; mehr als in einem Briefe man hätte finden können. Darum war mir mit dem Blatte auch mehr gedient als mit einem Brief, wenigstens wenn es sich um die Heimat handelte. Als mir zum ersten Male der „Bote“ zugesandt wurde, wurde ich zum Unteroffizier gerufen. Er- staunt kam ich dem Befehle nach und begab mich zu ihm. Der nahm von seinem Tische den eben angekommenen „Bilser Inspektionsboten“ und be- fahl mir, die Sendung vor seinen Augen zu öffnen. Wahrscheinlich glaubte er, mir sei ein sozialdemo- kratisches Blatt zugesandt. Ich kam seiner Auf- forderung nach und gab ihm den „Boten“. Es

gab von Seiten des Unteroffiziers ein verblüfftes, langes Gesicht, und ich war in Gnaden entlassen.“  
G. in Ö.

### Min eegen Karken.

Ik hew mi sülmst en Karken boet,  
Dor lat ik ans keen Minnschen rin;  
Dor is't so seltig mi to Mod,  
Wenn ik alleen dor hä' un sinn;  
De annern brukt dat nich to marken,  
Wat ik dor do in mine Karken.

Wenn Tiden kamt, wo Gottes Segen  
Mi fröhlich maekt an sonn'gen Dagen  
Un wenn ik hew wat Swors to drägen  
Un Störm mi um dat Hus henjagen,  
Forns hör ik düttlich Klocken gahn;  
Ik lop na Karken wat ik kann.

Gott sülmst in sine Fründlichkeit  
Lei sik dor sinnen manche Stunde.  
Un schall 'k jo seggen, wo se steiht?  
Se steiht in' deepsten Hartensgrunne.

Herr, slut Du sülmst de Porten to,\*)  
Wenn ik min lesten Karkgang do.

Sch. in Bl.

\*) Frei nach einem Albumverje umgeformt.

**Zahlenverhältnis der Konfessionen in Preußen.** Nach der Volkszählung im Jahre 1910 betrug die Zahl der Evangelischen 24831000, die der Katholiken 14582000, der Israeliten 416000, der Personen anderer oder unbekannter Religions- bekennnisse 337000. Besonders bemerkenswert ist, daß die Gruppe der letzteren im Vergleich mit der Zählung von 1905 um 80% gestiegen ist.

### Dies und Das.

Der Name des zu Uenzen gehörenden Ortsteiles Bar- busch erinnert an die Zeit, als hier noch die Bären in dem Unterholze hausten, denn er bedeutet „Bärenbusch“. — In dem schönen, zu Oesterreich gehörenden, rein katholischen Lande Tirol darf heute noch die Bibel nicht verbreitet werden. Für uns fast unglaublich. In dem benachbarten Lande Krain durfte der Verkäufer der Bibelgesellschaft doch wenigstens vier- zehn Tage kolportieren. Freilich, da er diese Frist überschritt, kam er auf 2 Wochen ins Gefängnis! — Die Juden in Ruß- land kaufen jetzt mehr denn je Neue Testamente, da eine leb- hafte Frage unter ihnen dort entstanden ist, wer Jesus war.

### Kollekten.

#### Für die Seemannsmission:

Usendorf . . .	16,55 M	Schwarme . . .	16,50 M
Blender . . .	22,— "	Sudwalde . . .	9,50 "
Jntschede . . .	6,50 "	Wilsen . . .	20,— "
Martfeld . . .	13,70 "	Bruchhausen . . .	9,— "

#### Für das Stephansstift:

Usendorf . . .	44,90 M	Schwarme . . .	45,— "
Blender . . .	35,50 "	Sudwalde . . .	19,25 "
Jntschede . . .	21,36 "	Wilsen . . .	33,— "
Martfeld . . .	25,32 "	Bruchhausen . . .	12,50 "

#### Für das Krüppelheim:

Usendorf . . .	20,25 Mk.	Schwarme . . .	20,— Mk.
Blender . . .	29,50 "	Sudwalde . . .	14,50 "
Jntschede . . .	7,80 "	Wilsen . . .	29,— "
Martfeld . . .	22,70 "	Bruchhausen . . .	6,12 "

Beiträge zum Gustav-Adolf-Verein: Wilsen 40,60 Mk., Bruchhausen 28 Mk., Bergen 11,15 Mk., Uenzen 18,18 Mk., Süstedt 13,50 Mk., Ochtmannien 7,60 Mk., Wöppe 10,10 Mk., Domsfeld und Heiligenberg 7,55 Mk., Scholen 12,10 Mk., Derdinghausen 11,45, Engeln 6 Mk., Weseloh 4,45 Mk.

**Personalnachrichten vom April 1912.**

**Wendorf.** Geboren. Sohn: am 8. Halbmeier Steinfke-Steinfke, am 22. Großbrinkfiser Rabe-Graue, am 27. Vollkötner Wicke-Arbstedt, am 26. Brinkfiser Niebuhr-Nepfen, am 30. Halbmeier Antholz-Graue; Tochter: am 3 Dienstknecht Albers-Steinborn, am 6. Zimmermann Carlisch-Wendorf, am 16. Maurer Bomhoff-Barbrake, am 21. Pächter Benefe-Effen, am 23. Dienstknecht Azmus-Hohenmoor (totgeboren), am 22. Tischler Morische-Kuhlenkaup. — Getraut: am 8. Musketier Niemeier in Nieder-Feus mit Haustochter Kirchhoff-Campsheide, Dienstknecht Helmbold in Arbstedt mit Witwe Helmbold, geb. Cordes in Hohenmoor, Dienstknecht Sudholz-Hohenmoor mit Dienstmagd Herbst-Graue, am 18. Haussohn Meyer-Campsheide mit Haustochter Dreyer-Campsheide, am 28. Dienstknecht Schlüterbusch-Arbstedt mit Dienstmagd Hormann-Arbstedt. — Gestorben: am 2. Witwe Kleinschmidt-Wendorf, 72 J., am 3. Sohn der unverehelichten Schneiderin Bomhoff-Steinborn, im 1. Jahre, am 4. Tochter des Pächters Brinkmann-Kuhlenkamp, 13 J., Ehefrau des Briefboten Striepe-Wendorf, 25 J., am 5. Witwe des Halbkötners Meyer-Campsheide, 61 J., am 19. Witwe Ruge-Altenfelde, 89 J., am 25. Ehefrau des Postschaffners Rattkamp aus Bremen in Altenfelde, 26 J., am 29. Gemeindevorsteher Zur Kammer-Campsheide, 48 J.

**Blender.** Geboren. Sohn: am 20. Dienstknecht Lange-Blender, am 27. Anbauer Wellhausen in Adolfshausen, am 30. Anbauer Knief in Adolfshausen; Tochter: am 16. Anbauer von Hollen in Hiddestorf, am 17. Anbauer Frese-Ginste. — Gestorben: am 10. Witwe Emigholz, 71 J., am 12. Haussohn H. Kehlenbeck-Ginste, 24 J., am 14. unverehelichte Homfeld-Ginste, 47 J., am 14. Ehefrau Clemis-Neu-Holtum, am 19. Rentner und Witwer Hattermann-Ginste, 82 J., am 25. Brinkfiser Blume-Ginste, 52 J.

**Martfeld.** Geboren. Sohn: am 1. Fritz Bremer-Martfeld, am 2. Heinrich Ehlers-Klein Borstel, am 13. Heinr. Glück-Martfeld; Tochter: am 13. Joh. Wedemeyer-Tuschendorf; Getraut: am 12. Arbeiter Herm. Meyer-Martfeld mit Magd Anna Kröger-Sottorf, am 12. Dienstknecht Heinrich Hopmann-Martfeld mit Magd Schröder-Martfeld. — Gestorben: am 1. Witwe Fastenau-Martfeld, 68 J., am 7. Landwirt Kracke-Klein Borstel, 68 J., am 26. Altenteiler Hoppe-Hustedt, 70 J., am 30. Ehefrau Thölle-Martfeld, 57 J.

**Schwarne.** Geboren. Sohn: am 16. Häusling Wittchen; Tochter: am 3. unverehelichte Adelheid Busch. — Getraut: am 26. Haussohn Grieme-Schwarne und Haus-

tochter Ebeling-Debendorf. — Gestorben: am 4. Witwer Niemann, 67 J., am 10. Ehefrau Bielefeld, 39 J., am 13. Brinkfiser Roselius, 67 J., am 13. Tischler Rajes, 73 J., am 18. Witwer Plümer, 73 J., am 19. Kind Meyer, 8 J., am 24. Ehefrau Apmann, 63 Jahre.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 5. Schneiderin L. Tegger-Sudwalde (unehel.), am 9. Stellenbesitzer Nolte-Freidorf, am 12. Haustochter Gefine Voß-Benjen (unehelich), am 24. Tischler Joh. Klusmann-Wallinghausen; Tochter: am 21. Dienstmagd Anna Meyer-Sudwalde, am 21. Färbermeister Rohróde-Sudwalde. — Getraut: am 8. Müllergefelle Wicht mit Dienstmagd Benefe-Freidorf, am 19. Pächter Meyer-Uffinghausen mit Dienstmagd Stratmann-Bensen, am 26. Pächter Ehlers mit Haustochter Stratmeier-Benjen, am 30. Haussohn Steinfke-Steinfke mit Haustochter Rasche-Freidorf. — Gestorben: am 11. Altenteiler Buttman-Meninghausen, 75 Jahre.

**Wilsen.** Geboren. Sohn: am 11. Anbauer Brüning-Süstedt, am 20. Häusling Brünjes-Mennendorf, am 22. Häusling Kemker-Schapfen, am 29. Maurer Bomhoff-Verdinghausen; Tochter: am 2. Häusling Wöhle-Briffenberg, am 5. Vollmeier Rahlmann-Berzen, am 8. Halbmeier Tafto-Weseloh, am 24. Arbeiter Boschen-Uenzen, am 27. Musiker Joh. Nordhausen-Wilsen, Pächter Rümper-Homfeld, Anbauer Schneider-Verdinghausen, am 30. Pächter Bruns-Hache. Nachtrag: am 31. Kötner zum Hingst-Hache. — Getraut: am 8. Dienstknecht Kalkmann-Hache mit Dienstmagd Fahlenkamp-Verdinghausen, am 11. Haussohn Schröder-Engeln mit Haustochter Rabens-Briffenberg, am 12. Schlachtermeister Mahler-Bremen mit Haustochter Kotenjen-Dille, Pächter Nürnberg-Schapfen mit Dienstmagd Thielbar-Verdinghausen, am 25. Haussohn Müller-Wöpsje mit Haustochter Laue-Duddenhausen, am 26. Zeichner Witter-Bremen mit Haustochter Schröder-Wilsen, am 28. Anbauer Dentrich-Süstedt mit Haustochter Hildebrand-Süstedt, Haussohn Eggers-Süstedt mit Dienstmagd Frese-Süstedt. — Gestorben: am 4. unverehelichte Steinborn-Weseloh, 90 J., Ehefrau Siemers-Weseloh, 30 J., am 7. Kind Voß-Süstedt, 1 J., am 19. Ehefrau Krüger-Süstedt, 61 J., am 21. Häusling Hüneke-Wöpsje, 51 J., am 24. Witwe Brettmann-Homfeld, 91 J.

**Bruchhausen.** Geboren. Sohn: am 12. Kleinbürger Wichelmann; Tochter: am 16. Schmiedemeister Hermann Hoppe, am 22. Haussohn Ahlers. — Gestorben: am 2. Ehefrau Grieme, 69 J., am 8. Tischlergefelle Heise, 18 J., am 16. Witwe Hoppe, 86 J., am 22. Witwe Thöle, 77 J., am 24. Ehefrau Schwecke, 63 J.

**Oetker's Rezepte**



**Pfingstkuchen.**

Zutaten: 250 g Butter, 200 g Zucker, 7 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 100 g Korinthen, 100 g Rosinen, 50 g Sukkade, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone,  $\frac{1}{8}$  bis  $\frac{1}{4}$  Liter Mich.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Korinthen und Rosinen, die Sukkade, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Kuchen in rund  $1\frac{1}{2}$  Stunde.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Mich, daß er dick vom Löffel fließt.

Millionen  
gebrauchen gegen

**Husten**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche und wohl-schmeckende Bonbons

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in Bruchhausen-Wilsen bei Carl Ahmels und G. A. Schlöndorf Inh. Fr. Fricke und in Wilsen bei C. C. Möser.

# Pfingst-Festspiele auf dem Heiligenberge bei Vilsen

Sonntag, den 26. Mai, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr:

**Der Schatz des Rhampsinit**

Montag, den 27. Mai, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr:

**Cain und Beethovens Hymnen**

Mitwirkende:

Mitglieder des Bremer Stadttheaters  
und des  
Bremer Lehrer-Gesang-Vereins

Karten im Vorverkauf:

bei C. C. Möser und J. Dörgeloh in Vilsen und auf  
dem Bahnhof Bruchhausen-Vilsen.

Empfehle für die wärmere Jahreszeit:

**leichte Herren-Joppen in Loden u. Lüster**

sowie

**sowie Wasch-Anzüge, einzelne Hosen u.  
Blusen für Knaben.**

**Vilsen. Herm. Peters.**

Vilsen!

Vilsen!

## Max Meyer

Erstes Spezialgeschäft für Leder, Schuhwaren etc.  
am hiesigen Platze.

Neu! **Frankes Breitgelenk** Neu!

erstklassiges Fabrikat,

bester Normalstiefel der Gegenwart, für jeden Fuß passend.

**Allein-Verkauf für Vilsen und Umgegend.**

Ferner empfehle mein großes Lager

**farbiger moderner Stiefel, Turnschuhe, Sandalen**

zu sehr billigen Preisen.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.  
Nächste **Versammlung** am  
**18. Mai.**

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn von Rohden-Haendorf.
2. Beschlusfassung über Beiträge.
3. Verschiedenes.

**C. C. Möser, Vilsen**

**Fernsprecher 36**  
empfiehlt

**Stangen-Pflanzbohnen:**

**Augusta Viktoria**, extra langschotige und dickfleischige Speckbohne, die ertragreichste aller Zucker-Brechbohnen, mit Schoten von 25 bis 30 cm Länge.

**Fürst Bismark**, extra langschot. Zucker-Brechbohne, früh und sehr ertragreich, ganz ohne Fäden.

**Juli**, früheste von allen, sehr reichtragend, zart und dickfleischig, kann auch an Reifigen oder Geslecht gezogen werden.

**Zucker = Perl = Salat = Bohne**, feinste kleine weiße, ohne Fäden.

**Weißer römische Wachsbohnen**  
ohne Fäden.

**Krup-Pflanzbohnen:**

**Hinrich's Riesen-Zuckerbrechbohne**, extra langschotig, mit weißen Bohnen.

**Dieselbe**, ganz ohne Fäden, hervorragend geeignet zum Einfochen.

**Zucker = Butter = Brechbohnen**, feinste weiße, zart, dick und langschotig.

**Bolgers Zucker = Perlbohnen**, feinste weiße kleine, ohne Fäden.

**Perfektion, Zucker = Perl**, enorm ertragreich und widerstandsfähig, ganz ohne Fäden und ohne Ranken.

**Triumph**, die allerfrüheste, weißbohlig und zart.

**Weißer römische Wachsbohne Ideal**, mittelfrüh, ohne Fäden, enorm ertragreich.

Täglich  
**frischen Spargel**

zum billigsten Tagespreise  
empfiehlt

**C. C. Möser, Vilsen.**

Fernsprecher 36.

Größere Bestellungen erbitte rechtzeitig. Sendungen nach Auswärts werden prompt erledigt.

**Hierzu ein Beiblatt.**